

So wie die junge Frau, die mir *meine übersinnlichen Kräfte offenbarte*.

Ich saß in einer 4er-Box am Gang, mir gegenüber zwei junge Männer, die so aussahen, als wollten sie zur Berufsschule. Der Fensterplatz links neben mir war frei. Bis SIE einstieg. Sechzehn, siebzehn Jahre jung, lange, schwarze Haare, nicht allzu groß, schlank. Sie war teuer gekleidet, kam aber eher billig rüber. Ein Hingucker, ob man wollte oder nicht.

Ich bemerkte sie erst, als sie sich rücksichtslos an mir vorbei auf den freien Sitz am Fenster drängte und mir dabei fast das Buch aus der Hand schlug. „Ey, mach mal Beine wesch, Alter“, keifte sie in Ghetto-Sprech und einem Tonfall, der auf einen IQ im allenfalls mittleren zweistelligen Bereich und ein Aggressionspotenzial nahe 100 Prozent schließen ließ. Ihre High Heels waren hoch wie Briketts, ihr Eau de Toilette roch zwar nicht wie Klo, war aber wohl nicht mit dem Zerstäuber, sondern mit dem Kärcher dosiert. Ihre Aufdringlichkeit hatte schon jetzt ein beachtliches Niveau erreicht.

Sie schmiss sich auf den Sitz und versuchte, mich mit ihrem Hintern in Richtung Gang zu drängen. Ich hielt dagegen und schaute sie missbilligend an, was mir ein aggressives „Ey, was, ey?!“ einbrachte. Offensichtlich konnte sie nicht artikuliert sprechen, sondern nur blöken. Aber ich war schwerer.

Ich versuchte wieder zu lesen. Ein hoffnungsloses Unterfangen, denn sie begann, auf ihrem Handy irgendein Spiel zu spielen. Jeder Tastendruck erzeugte einen schrillen und sehr lauten Ton, der nicht nur mich schnell an meine nervlichen Grenzen brachte. Hinzu kam, dass sie mit ihren überlangen, künstlichen und wenig geschmackvoll lackierten Fingernägeln häufig die richtige Taste verfehlte und das jeweils mit einem Laut kommentierte, von dem ich nicht wusste, welchem Tier ich ihn zuordnen sollte. Auch die beiden Berufsschüler mir gegenüber verdrehten die Augen.

Ich fragte sie (angestrengt) freundlich und leise, ob sie vielleicht diesen Ton leiser oder am besten ganz ausschalten könnte und dass der nicht nur mich, sondern auch die anderen Umsitzenden stören würde. Die gebrüllte Tirade, mit der sie konterte, kann ich nicht wiedergeben, aber Begriffe wie Wichser, Pisser und Schloch waren teils sogar mehrfach vertreten. Ich klappte mein Buch zu und atmete tief durch, ohne zu antworten. Ihr Handyspielgepiepse ging weiter durch und durch.

Irgendwann wollte sie aussteigen. Sie stand auf – und keiner von uns drei genervten Boxenbesetzern machte Anstalten, sie durchzulassen. „Ey, lass misch dursch, Schloch!“, keifte sie mich an.

„Na, wenn man so nett gebeten wird, macht man das doch gerne“, flötete ich, rührte mich aber nicht, sondern sah sie so lange an, bis unsere Augen sich trafen. Dann gab ich ihr mit einer geradezu winzigen Handbewegung zu verstehen, dass ich ihr noch etwas sagen wollte. Sie beugte sich zu mir runter, und ich säuselte gerade so laut, dass auch die beiden Jungs mir gegenüber es hören konnten: „Sie werden heute noch großes Pech haben.“ Dann ließ ich sie vorbeigehen.

Sie pöbelte noch etwas Unverständliches und stöckelte zur Waggontür. Wir drei Leidensgenossen pusteten erleichtert durch und sahen sie vor dem Fenster vorbeigehen, wo sie mir zum Abschied noch mal kraftvoll den Kunstnagel-Stinkefinger zeigte. War jetzt nicht soo überraschend.

Mitten in der Bewegung knickte sie mit ihren Wolkenkratzerschuhenschuhen um und sackte wie von der Axt gefällt zu Boden. Mühsam rappelte sie sich wieder auf, und man konnte beinahe zusehen, wie ihr Sprunggelenk anschwellte. Sie spürte genau, dass wir sie schadenfroh anstarrten, und versuchte so zu tun, als sei alles in Ordnung. Es mislang, und sie hinkte jämmerlich davon. Das tat schon beim Wegsehen weh.

Der Zug fuhr an, und wir wendeten uns zufrieden grinsend vom Fenster ab. Freunde fürs Leben. Dann sagte der eine gaaanz langsam und lispelnd: „Wusste gar nicht, dass die in der Volkshochschule auch Voodookurse anbieten.“

Nu sach ma einer, die Hamburger wären nicht schlachfääärdich ...